Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 235 (1956)

Artikel: Die Edlen von Landenberg

Autor: Müller-Hitz, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

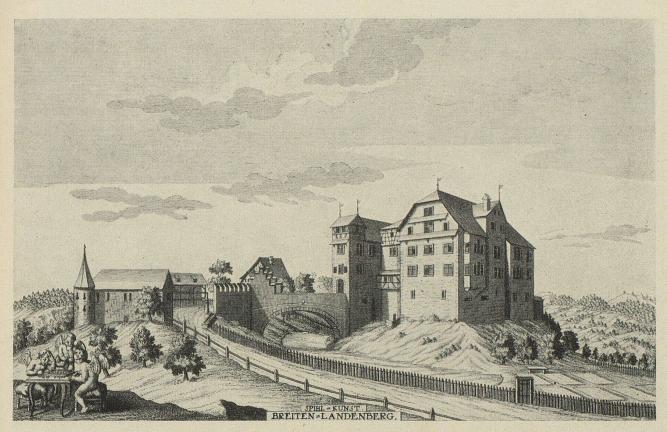
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Schloß Breitenlandenberg.

Stand auf einer Anhöhe bei Turbenthal im zürcherischen Tößtal. Nach einem Stich von David Herrliberger um 1750. Von dem längst zerfallenen Schloß sind nur noch wenige Überreste vorhanden.

Die Edlen von Landenberg

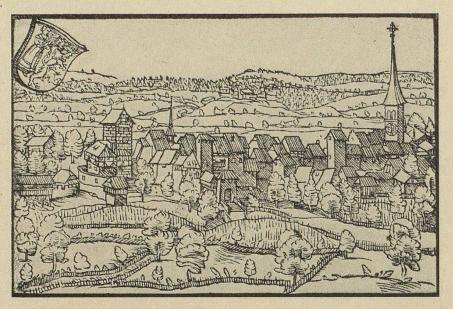
Bon Dr. Being Müller: Sik

m späten Mittelalter, als die Eidgenossenschaft erst im Entstehen begriffen war, zerfiel unser Land in eine Unzahl größerer und fleinerer Herrschaften, in denen teils geistliche Würdenträger, meistens aber Vertreter des hohen oder niederen Adels entweder in eigenem Namen oder als Vertreter eines mäche tigen Feudalherrn die Macht ausübten. Entspres chend den Rechtsanschauungen der damaligen Zeit fonnten solche Herrschaften samt den dazugehörenden Rechten und Einfünften auf mannigfache Urt erworben werden, so durch Verpfändung. Rauf und Erbschaft. Es war deshalb etwas durchaus Normales, daß einzelne oder mehrere Dörfer samt deren Bevölferung von einem Herrn auf einen andern übergingen, wie etwa beutzutage Liegenschaften die Hand wechseln.

Bu den bekanntesten, ältesten und mächtigsten ades

ligen Familien der Schweiz gehörten vom 13. die 16. Fahrhundert die Edlen von Landenberg. Sie besaßen zur Zeit ihrer höchsten Blüte über 30 Schlößer und Herrschaften im Zürichgau und Thurgau, später auch im Aargau und Breisgau. Die mannigsachen Schicksale dieser zahlreichen und verzweigten Familie stellen deshalb auch einen beachtlichen Teil unserer vaterländischen Geschickte dar.

Die Landenberg stammten ursprünglich aus dem Bürcher Oberland, wo sie über dem rechten User der obern Töß drei Burgen besaßen, nach denen sich die wichtigsten Familienzweige zu unterscheiden pflegten. Es sind dies die Stammburg Alt. Landenberg ob Bauma, Hohen Landenberg nördlich davon und Breiten Landenberg unweit Turbenthal. Bon allen drei Burgen sind nur noch spärliche Trümmer vorhanden, die aber vor einigen Jahrzehnten durch Wege, Gas



Städtchen Frauenfeld, links das Schloß ums Jahr 1550 Aus der Chronik von Joh. Stumpf. (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.)

lerien und Treppen zugänglich gemacht wurden und beliebte Ausflugsziele darstellen.

Urfundlich erstmals nachgewiesen ist die Tößtaler Abelsfamilie Anno 1209 durch einen Beringerus de Landinberch, als dieser bei der Schlichtung eines Streites zwischen dem Grafen von Montfort im Vorarlberg und dem Abt von St. Gallen zugegen war. Höchstwahrscheinlich waren die Landenberger damals Ministerialen der reich begüterten Abtei St. Gallen und gleichzeitig Lebensträger der ihnen benachbarten mächtigen Grafen von Kyburg. Als die Ryburger ausstarben, traten die Landenberger in den Dienst des Hauses Habsburg, unter dem sie sich mit viel Geschick zu hohem Ansehen und Reich. tum emporschwingen konnten. Als getreue Diener ihrer neuen Herren nahmen sie jeweils auch an den Freiheitsfämpfen der Eidgenoffen teil, wobei mancher ihres Namens mit andern Blaublütigen von den ebenso tapferen wie siegreichen Bauern erschlas gen wurde. Um sich der immer unangenehmer werbenden Konfurrenz der durch die aufstrebende Stadt Zürich verstärften Eidgenossenschaft zu entziehen, veräußern sie später ihre zürcherischen Besitzungen und machten sich im Thurgau ansässig, wo sie jedoch in die Appenzellerfriege verwickelt und dabei arg geschädigt wurden. Da sie sich wie die meisten Keudals berren jener Zeit an ihre überlebten Privilegien flam, merten und mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht Schritt halten konnten, vermochten sie ihre aroße

Macht nicht mehr zu behaupten und verloren schrittweise Güter und Unsehen. Die Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen im Jahre 1460 bedrängte sie noch mehr, so daß schließlich einzelne von ihnen den unbequemen helpvetischen Boden für immer versließen und sich im Auslande niesberließen. Unter den

Allt:Landenberg.

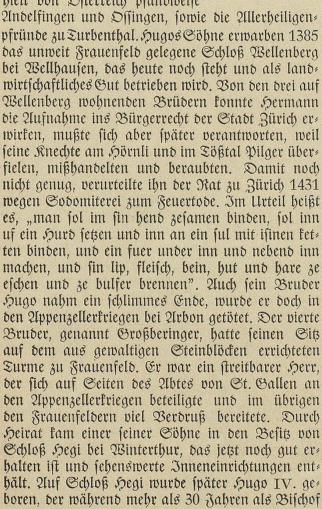
von denen mehrere den heute seltenen Vornamen Pantaleon trugen, war einer Kirchenreftor in Bäretswil, ein anderer Vogt und Richter zu Kaiserstuhl. Rusdolf III. scheint ein gebildeter Herr gewesen zu sein, gehörte zu jenem vornehmen Kreis, den die Ritter Manesse zu Zürich um sich

gebildet hatten und galt als Freund und Förderer des Minnesangs. Unno 1315 zog er als Burgvogt von Kyburg mit Herzog Leopold von Österreich ins Feld und kam samt seinem Sohne in der Schlacht von Morgarten ums Leben. Da durch diese Ratastrophe die Alt-Landenberger im Mannesstamme erloschen, siel ihre Stammburg an die Abtei St. Gallen zurück. Nachdem sie in der Folgezeit wiederholt den Besitzer gewechselt hatte, verlotterte sie mehr und mehr und war bereits 1526 völlig zerfallen. Aus ihren Trümmern wurde Mitte des 17. Jahrhunderts die Kirche Bauma errichtet. Fast ein Jahrhundert später als die Alt-Landenberger treten die

Hohen: Landenberg

in die Geschichte ein. Beringer I. begleitete Anno 1297 den Abt von St. Gallen auf dessen Kriegssfahrt im Dienste des deutschen Königs Adolf gegen den König von Frankreich. Beringer II. vermutlich sein Sohn, war ein übler Geselle, das Muster eines Abenteurers und Raubritters. Im Jahre 1137 kämpste er bei Grinau in der Linthebene und verlor dabei ein Auge. Streitigkeiten pflegte er mit dem Schwerte auszutragen, weshalb er sich einmal vor dem Rate zu Zürich verantworten mußte. Gleichs wohl setzte er die Begelagerei sort und begann sich sogar noch als Falschmünzer verhaßt zu machen. Schließlich wurde es den Geschädigten zu bunt, und sie kurgau die Verurteilung des Missetäters ers

wirken. Alls 1344 seine Burgen Hohen Landenberg und Schauenberg – letztere auf aussichts. reicher Höhe an der thurgauischzürcherischen Grenze – gebrochen wurden, leisteten die Zürcher den berzoglichen Amtsleuten gerne Hülfe. Die Zerstörungen waren gründlich, und die beiden Raube nester wurden nie mehr aufgebaut. Beringer aber sann unabs lässig auf Rache, verbündete sich mit den durch Bürgermeister Brun aus Zürich vertriebenen Aldeligen und beteiligte sich 1350 an der Zürcher Mordnacht, wurs de dabei aber durch die sich erfolgreich wehrenden Bürger erschlagen. Sein Sohn Hugo erhielt von Österreich pfandweise





Die Mörsburg bei Winterthur um 1640.

von Konstanz wirkte. Nachkommen des Hans von Hohen-Landenberg erwarben durch Kauf oder Heisert für fürzere oder längere Zeit die Schlößer Neusenburg bei Mammern und Herdern am Südhang des Seerückens, wo sich eine Arbeiterkolonie befindet.

Alls im Jahre 1282 der ehemalige Zürcher Stadthauptmann und nunmehriger deutscher König Rus dolf von Habsburg seine Söhne zu Herzogen ernannte, bestimmte er gleichzeitig als Sefretär bes später bei Windisch ermordeten Herzogs Albrecht den Ritter Hermann von Landenberg. Dieser erwies sich als treuer und tüchtiger Diener seines neuen Herrn, erhielt die Würde eines Marschalls oder Truppenführers und fämpfte zuerst mit geringem, bernach mit größerem Erfolg gegen rebellierende Untertanen des Österreichers. Aus Dankbarkeit und wohl auch zufolge mißlicher Kinanzverhältnisse verpfändete ihm Unno 1300 die Gräfin von Habsburg-Rapperswil Burg und Städtchen Greifensee nebst einigen umliegenden Dörfern. Da diese Pfänder nie mehr eingelöst wurden, blieben sie 69 Jahre lang in den Händen der Landenberger, weshalb sich die Nachkommen Marschall Hermanns des ältern fürderhin Landenberg von Greifensee

nannten. Marschall Hermann der jüngere kam ebensfalls zu hohen Ümtern und Würden, amtete als Landvogt, Hauptmann und Pfleger zu Glarus, im Aargau, Thurgau, Elsaß und Schwarzwald, war auch vorübergehend Hofmeister Herzog Ottos von



Wasserburg Hagenwil im Thurgau.
(Zeichnung aus dem Jahre 1845. Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.)

Osterreich. Als reicher Edelmann ließ er sich das Städtchen Grüningen verpfänden und faufte die Herrschaften Bickelsee und Sonnenberg im Thurgau samt den zugehörenden Burgen. Seine 13 Kinder aus zweiter Ebe gerieten jedoch teilweise in finans zielle Schwierigkeiten. Sie mußten die schöne Herre schaft Greifensee an den mächtigen Grafen von Toge genburg, Grüningen an Ritter Heinrich Geßler, so wie ihre Güter im Tößtal veräußern, um zu Geld zu fommen. Von seinen Enkeln lebten zwei auf Bichels see, während Rudolf auf Sonnenberg in der Schlacht von Näfels ums Leben fam. Eine Seiten, linie konnte den verblichenen Glanz des Hauses wieder etwas auffrischen, indem sie während einiger Zeit durch Heiraten die Festen Alte Regensberg am Katzensee und Wülflingen bei Winterthur, von des nen jetzt noch Ruinen vorhanden sind, an sich brachte. Mangels männlicher Nachkommen verschwanden die Landenberger von Greifensee um 1570 sang, und flanglos aus der Geschichte. Ihr prächtig und aussichtsreich am Immenberg gelege, nes Schloß Sonnenberg wechselte häusig den Bessitzer und gelangte schließlich an einen Zollikoser aus St. Gallen, der es durch einen prächtigen Neubau ersetzen ließ, aber wegen Schulden wieder veräußern mußte. Im Jahre 1678 ging es ans steinreiche Kloster Einsiedeln über, das es heute noch durch einen geistlichen Statthalter verwalten läßt.

Der weitaus bedeutendste Zweig der Landenbers ger waren die Edlen von

ptionaodo

g

11

cı

Breiten: Landenberg.

Eine ihrer ersten Herrschaften scheint Pfäffikon am gleichnamigen See gewesen zu sein. Hugo I. Tochter Abelheid heiratete den in Zürich hochanges sehenen Ritter Ulrich von Manesse und starb um 1360. Ihr Bruder Hermann fauste sich das damals wichtige Meieramt von Turbenthal, dazu Anno 1351



Schloß Herdern im Thurgau im 18. Jahrhundert.

Hagenwil im Thurgau, eines der wenigen Wasserschlösser in unserem Lande, sowie die Moosburg zu Güttingen am Bodensee. Das Schloß Hagenswil, auf dem sich die Landenberger während 70 Jahren behaupten konnten, befindet sich seit anderthalb Jahrhunderten im Eigentum der Familie Angehrn, die darauf einen Gutsbetrieb und eine als Ausflugsziel geschätzte Wirtschaft eingerichtet hat.

Von den vielen Kindern Hermanns von Landens berg wurde Albrecht durch seine Heirat Besitzer des Schlosses Wetikon im Zürcher Oberland. Albrecht IV. ehelichte die reiche Erbtochter Dorothea Munts prat aus Konstanz, die ihm das schöne Schloß 211, tenklingen bei Märstetten in die Ehe brachte. Seine Nachkommen bemühten sich erfolgreich um die Mehrung ihres Besitzes, indem sie ihre Hände auch noch auf die Schlösser Herdern und Bürglen legten. Nachdem die Landenberger während 118 Jahren die Herren von Altenflingen gespielt hatten, war ber St. Galler Kaufmann Leonhard Zollikofer reich genug, um Burg und Freiherrschaft erwerben zu fönnen. Da ihm die alte, unwohnliche Feste nicht standesgemäß genug erschien, ließ er sie abbrechen und durch jenes große und geschmackvolle Schloß ersetzen, das heute ben Beschauer entzückt und gegen

ein hohes Eintrittsgeld auch innen besichtigt werden fann. In einen Lideikommiß umgewandelt, dient der nun 370 Jahre alte Familiensitz den Angehöris gen der veräftelten Familie als origineller Ferienort. Albrecht IV. Bruder Rudolf war ebenfalls mit einer Muntprat verheiratet. Von seinen fünf Söhnen wurde einer Abt von St. Gallen, ein anderer Bischof von Konstanz. Wildhans von Breiten-Landenberg verteidigte im Alten Zürichfrieg Greifensee gegen die Eidgenossen und wurde nach seiner Rapis tulation auf Betreiben des blutrünstigen von Reding aus Schwyz mit vielen seiner tapferen Mitstreiter enthauptet. Sein Bruder Frischhans war ebenfalls ein tapferer Haubegen, zeichnete sich in den Burgunderfriegen als Führer der Zürcher aus und wurde vor Grandson zum Ritter geschlagen. Er ist der Vorfahr aller jener Landenberger, die sich bis in die neueste Zeit hinein fortsetzten. Einer seiner Nachfahren, Ital Hans, verebelichte sich mit der Enfelin jenes gewalttätigen, fühnen und schlauen schwäbischen Haudegens Hans von Rechberg, der als Zürcher Keldhauptmann im Alten Zürichfrieg den Eidgenof. sen schwer zu schaffen gemacht batte. Er bewohnte mit seiner Gattin die Burg Schramberg im Schwarzwald, die er 1526 kaufte und auf der er mit der benachbarten Stadt Rottweil, einem zugewandten Ort der Eidgenossen, in eine blutige Fehde verwickelt wurde. Ein anderer Nachkomme erward um 1610 das Schlößchen Salenstein am Untersee, das dis nach 1700 im Besitz der Familie blied. Die schweizerische Linie der Breiten-Landenberg erlosch im Mannesstamme Anno 1885 mit Surmann Friedrich in Gottslieben, während Anna Herminia als letzte Landenbergerin furz vor der Jahrhundertwende in dürss

tigen Berhältnissen zu Zürich verschied. Andere Nachkommen von Frischhans wanderten ins Ausland ab. Die sogenannte Eisels oder niederrheinische Linie weist noch verschiedene Bertreter auf, denen jedoch die Führung des Freiherrentitels seinerzeit untersagt wurde. Bon der Elfässer Linie, die lange im Besit des Schlosses Illzach dei Mülhausen war, sind noch Freiherren vorhanden, die zulest im Breissau lebten.

Durch die Gloden gerettet

Von Walter Keller

n einem Dorf unweit der italienischen Grenze im Tessin war es eine althergebrachte Sitte, daß acht Tage vor dem Weihnachtssest jeden Abend um 9 Uhr die Glocken der Hauptfirche San Marstino eine Viertelstunde lang geläutet wurden. Dies ses seierliche Geläute gereichte einstmals einem ars

men Mann zu besonderer Bedeutung.

Es geschah nämlich, daß ums Jahr 1600 ein Bürger dieses Dorses, namens Ramponi, der weit sort ausgewandert war, in seinen alten Tagen wieder heimfehren wollte, um seinen Lebensabend in der Stille seines lieben Heimatortes verbringen zu können. Er hatte während seiner langen Abwesenheit sich durch fleißige Arbeit und viele Entbehrungen eine hübsche Summe Geldes erspart und freute sich, die Früchte seiner Mühen und Anstrengungen nun genießen zu können. Sein Geld hatte er sorglich in seinem Gürtel eingenäht. Er war schon viele Tage von Frankreich her gewandert, hatte bereits Luind und den Lago Maggiore hinter sich und befand sich setzt nur noch wenige Meilen von der Grenze seiner schweizerischen Heimat entsernt.

Es war mittlerweile dunkel geworden, aber er konnte seiner Sehnsucht, noch am gleichen Abend in sein Baterhaus zu gelangen, nicht länger widersstehen, zumal es wenige Tage vor Weihnachten war und er dieses Fest daheim verbringen wollte.

Es regnete in Strömen und war kalt. Unterwegs gelangte er in eine sumpfige Begend wo früher ein See war und heute Torf gewonnen wird, und es war stockbunkel geworden. Er lief und lief, geriet aber immer mehr in einen Morast, und so sehr er sich bemühte, aus diesem herauszukommen, so merkte er erst nach einer Weile, daß er sich in der Finsternis im Kreis herum bewegte.

Das Sturmwetter peitschte ihm den Regen ins Besicht, der Wind heulte und tobte, als wollte er alles sorttragen, so daß unser Wandersmann nicht wußte, wo er war und sich in der Dunkelheit über seinen Standort nicht zu orientieren verwochte.

Schließlich konnte er sich vor Müdigkeit, Nässe

und Hunger nicht mehr weiterschleppen und sant erschöpft zu Boden. Er gab sich bereits für verloren und erwartete sein Ende. Bevor er einschlief, bat er nochmals Gott um seine Gnade und Hilfe.

In diesem Augenblick völliger Entkräftung und Berzweiflung hörte er plötslich aus der Ferne ein Glockengeläute. Die Töne kamen ihm so vertraut und bekannt vor, daß er annehmen konnte, es seien diesenigen seines Heimatdorfes. Er bekand sich also in der Nähe. Jest raffte er seine letten Kräfte zusammen, stand auf und rief voller Zuversicht und Freude: "Ich bin gerettet!" Wie im Traum verloren watete er vorwärts. Er folgte dem Ton der Glocken, gelangte bald auf einen Fahrweg und so nach einiger Zeit zu etlichen Häusern, wo noch Licht war. Nichtig, es waren die seines Dorfes, und er erreichte glücklich

sein väterliches Haus.

Vor übergroßer Freude, daß die Glocken ihn ins Leben zurückgerufen und vor dem Tod gerettet hats ten, ging er am nächsten Tag sofort zum Pfarrer, dankte ihm herzlich, daß er hatte läuten lassen, erzählte ihm sein Erlebnis und überreichte ihm einen Teil seiner Ersparnisse, damit er diesen schönen, alten Brauch weiterführen könne. Er äußerte jedoch den Wunsch, die Glocken möchten nicht nur acht Tage vor Weihnacht geläutet werden, sondern vom 11. November, d. h. vom Martinstage an, also an 40 Abenden, weil in diesen Wochen viele Aus wanderer heimfehren, von denen sich der eine oder andere verirren könnte. Der Pfarrherr kaufte aus bem Geld zwei Landstücke nahe bei der Kirche, aus beren Ertrag die Stiftung bis zum beutigen Tage durchgeführt werden konnte.

Dieses Vermächtnis ist bis jetzt erhalten geblieben, und mit dem Legat des Emigranten kann der Sakristan der Kirche jedes Kahr am Vorabend der Weihnacht seine fünf Glöckner zu einem frugalen Nachtessen einladen und sie mit einem guten Nosstrano aus dem eigenen Dorf bewirten als Belohnung und Dank dafür, daß sie vom Martinstag bis Weihnacht jeden Abend so eifrig geläutet haben.